

Erscheint wöchentlich 6-mal.

Preis für Preßburg:
Ganzjährig 8 fl.; halbjährig 4 fl.;
vierteljährig 2 fl.; Zustellung in's
Haus per Monat 18 kr.; einzelne
Nummern 4 kr.

Auswärts mit Post bezogen:
Ganzjährig 11 fl.; halbjährig 5 fl.
50 kr.; vierteljährig 2 fl. 75 kr.

In Preßburg abonniert man bei der
Administration:
Apponyigasse Nr. 10.

Das Recht.

Inserate
werden bei der Administration des
Blattes angenommen und kosten
Die 4-mal gepaltene Zeile bei
einmaliger Einschaltung 4 kr., mehr-
malig entsprechender Rabatt; jebe-
malige Stempelgebühr 30 kr.
Zeitungsbestellungen und Zuschriften
erbittet man sich franco; unver-
seggelte Reclamationen wegen nicht
erhaltener Nummern sind portofrei.
Manuscripte werden nicht zurückgestellt.

Redaction: Wieremergasse Nr. 177

Conservativ-fortschrittliches Organ für Politik und Volkswirtschaft, für Wissenschaft, Kunst und Literatur.

Nr. 109.

Freitag 12. Mai 1876.

V. Jahrgang.

Preßburg, 11. Mai.

Die angekündigte Konferenz der liberalen Partei in Sachen des Ausgleichs hat stattgefunden, und weil in dem Vorgange sich die momentane innerpolitische Lage des Landes wiederpiegelt, müssen wir ihm die ganze Aufmerksamkeit zuwenden. Welches Gewicht man sowohl von Seite der Partei, als der Regierung auf diese Konferenz legte, und für wie heilig man die Sache selbst hielt, beweist der Umstand, daß vor Allem beschlossen wurde, es dürfe die Debatte über den Gegenstand nur ohne Nennung des Namens der einzelnen Redner veröffentlicht werden. Wir sehen den Ministerpräsidenten seiner Partei gegenüber in einer Stellung, die uns ein aufrichtiges Bedauern entlocken müßte, wären wir nicht überzeugt, daß sie eine Folge jener Situation ist, welche Herr v. Tisza selbst dem politischen Leben der Gegenwart zu Grunde gelegt hat. Sein Verlangen der Partei gegenüber geht dahin, daß sie nicht den Ausgleich schon im Vorhinein acceptire, wie immer auch die Details ausfallen mögen, sondern sie möge es gut heißen, daß die Regierung auf der mitgetheilten Basis, also auf Grund der bisherigen Vereinbarungen den Ausgleich abschließen. Also für die leitenden Grundzüge und für den Rahmen, innerhalb dessen sich der Abschluß des Ausgleichs bewegen dürfe, nicht aber für den Letzteren selbst, wünscht der Herr Ministerpräsident die Zustimmung der Partei im Vorhinein zu erwirken und verlange, daß seine Mittheilungen und seine Antwort auf die demnächst (heute) zu ertheilende Antwort auf die Interpellationen Urményi's und Simonyi's in dem obigen Sinne zur Kenntniß genommen werden sollen. Die Parteiverhandlung — obwohl wir die Namen der einzelnen Redner nicht kennen, beweist mehr denn alles Uebrige, daß wir Recht hatten, als wir von der liberalen Partei sagten, sie sei unfähig, auch nur dem selbstgewählten Ziele liberaler Herrschaft zu entsprechen, um so weniger in wahrer Erkenntniß der Lage den waltenden Schwierigkeiten zu begegnen. „Sie wissen nicht, was sie thun“, ist die einzige richtige Charakteristik der momentanen Parteithätigkeit. Die Wahlen bereits demoralisirten die Partei und heute fühlt man neben der Unnatur der Fusion den Rückschlag des gewaltigen Geistes, der durch die Wahlen die herrschende Partei geschaffen. Die Redner hören wir in allgemeinen banalen Phrasen sich gegen den Ausgleich ergeben, sie gehören der Reihe der Dissidenten an, die auch die meiste Zeit für ihr oratorisches Talent und Herrn v. Tisza's Geduld in einem außerordentlichen Maße in Anspruch nehmen. Nichts ist ja schwerer und ermüdender, als Etwas dem Unverständen oder einer entschiedenen Willenlosigkeit gegenüber zu vertreten. Wenn man erwägt, warum Tisza erlangen will, daß die Kenntnisaufnahme seiner Antwort auf die Interpellation in einem bis jetzt ungelassenen Sinne erfolge, nämlich, daß man auch die bisherigen Grundzüge des Ausgleichs nicht nur billige, sondern sich auch verpflichte, den künftigen Ausgleich auf dieser Basis anzunehmen, so findet man die Antwort in den Worten Tisza's, die er auf die ablehnende Haltung der Dissidenten verlauten ließ, man möge je früher eine Entscheidung herbeiführen, denn eine lange Verzögerung erträgt das Land nicht, d. h. die Parlamentsmajorität müsse jetzt schon erklären, ob sie für den Ausgleich stimmen werde, wenn auch die betreffenden Vorla-

gen erst im Herbst unterbreitet werden. Denn, wenn sich eine Majorität gegen den Vergleichsabschluß erst im Herbst ablehnend verhalten, und den Rücktritt des Ministeriums veranlassen würde, so wäre es geradezu eine Unmöglichkeit, ein neues Kabinet zu bilden, welches noch im Laufe dieses Jahres eine neue und annehmbare Grundlage des künftigen Ausgleichs — ohne den die peinlichste Unordnung einreißen müßte — zu finden hätte. Wenn jedoch von der Partei jetzt schon und im Vorhinein die Entscheidung getroffen würde, wäre es vielleicht noch möglich — obwohl diese Möglichkeit kaum abzulehnen ist — auf den Fall des notwendigen Rücktritts von Tisza eine neue Kabinettsbildung zu versuchen und den Ausgleich auf einer andern Basis abzuschließen.

Doch die Partei schien für diese zwingende Notwendigkeit wenig Sinn zu haben. Nach den letzten Berichten nämlich beträgt die Zahl Derjenigen, die gegen den Ausgleich stimmen, 69; weitere 94 haben sich absichtlich abenthielt, so daß nur 181 Liberale für Tisza und sein Werk einstehen, somit nicht die Mehrzahl des Hauses repräsentiren. Csernátony trat aus dem liberalen Club aus.

In dieser Konferenz also, deren Ende uns zu dieser Stunde noch unbekannt ist, spitzt sich die Ausgleichsfrage sehr scharf zu; das Kabinet Tisza ist wieder in's Schwanken gerathen, aber die Aufforderung des Ministerpräsidenten: „So möge denn der Mann hervortreten, der unter den obwaltenden Verhältnissen einen besseren Ausgleich gemacht hätte; ich will ihn als Meister anerkennen, ihm treu ergeben und mit allen Kräften dienen“, wird unerfüllt bleiben. Wenn auch übrigens die Regierung die Majorität von mehreren Stimmen erlangt, — der Kitz in der Partei ist vollzogen in einer Weise, wie wir vorhergesagt.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 10. Mai.

Im Abgeordnetenhaus wurde heute die Namensliste der gewählten Delegationsmitglieder verlesen. Gewählt erschienen: als ordentliche Mitglieder: Desider Bernáth, Stefan Bittó, Anton Boér, Bálint Boros, Ernst Daniel, Ferdinand Eber, Kornelius Eumier, Klemens Ernáth, Karl Fabritius, Max Falk, Desider Gromon, Friedrich Harfányi, Franz Házman, Julius Horvát, Moriz Jókai, Karl Kövér, Baron Koloman Kemény, Stefan Márkus, Joh. Miffics, Georg Nagy, Alois Peretti, Barth. Plachy, Thadd. Preleßky, Josef Prónay, August Pulgky, Graf Szeon Náday jun., Baron Josef Rudics, Edmund Szeniczey, Desider Szilágyi, Josef Szilágyi, Ludwig Tisza, Max Urményi, Graf Ferdinand Zichy, Eduard Ziedényi, Moriz Wahrmann, Gabriel Várady, Baron Albert Wodianer, Kraljevic, Vrazovic, Graf Ladislaus Pejacsevic, Boncsina.

Als Ersatzmitglieder: Stefan Antonesku, Franz Balogh, Béla Csávojay, Alexius Farfas, Albert Gidófalvi, Koloman Máriássy, Karl Pogány, Dionys Pogonyi, Achaz Ugron, Aurelius Bégh, Stefan Kufusjevic.

Es folgt die Verhandlung des Gesetzentwurfes, betreffend die Sicherstellung der von Hypothekar-Instituten emittirten Pfandbriefe.

Emeric Hódosy, der Referent des Rechtsausschusses, empfiehlt in kurzer Rede die Vorlage in der Textirung des Ausschusses zur Annahme. Er betont die hohe Wichtigkeit des Bodencredits für Ungarn und der Pfandbriefe als Mittel zur Verbreitung dieses Credits, und weist darauf hin, daß bisher einer der Grundschäden unseres Bodencredits darin lag, daß die Pfandbriefe keine genügende Sicherheit boten, indem die Besitzer solcher Pfandbriefe kein grundbücherliches Prioritätsrecht zur Befriedigung ihrer Ansprüche besaßen. Er empfiehlt daher die Vorlage, welche auch in der Spezialdebatte mit geringen Modificationen angenommen wird.

Stefan Domahidy motivirt hierauf in kurzer Rede seine Interpellation an den Finanzminister und fragt nach den Ursachen der verfügten Aufhebung des Nagy-Károlyer Gerichtshofes.

Alexander Almásy richtet an den Ministerpräsidenten eine Interpellation, dahin lautend, weshalb die Angelegenheit der gemeinsamen Activen noch nicht ins Reine gebracht sei? und eine Interpellation an den Communicationsminister, weshalb für die Regelung der Gewässer im Heveser Comitát noch nichts geschähen sei? Die Interpellationen werden den betreffenden Ministern zugestellt.

Im Oberhause wurden ebenfalls die Delegationsmitglieder gewählt.

Politische Uebersicht.

Preßburg, 11. Mai.

Graf Andrássy ist gestern, keineswegs unter den günstigsten Auspicien, zur Diplomatens-Conferenz in Berlin eingetroffen. Während die „Nordd. Allg. Ztg.“ ihn zum Empfang mit einem wahren Blumenregen von Complimenten überschüttet, seine staatsmännische Begabung und seine Verdienste um Oesterreich-Ungarn rühmt und ihm das Zeugniß ausstellt, „daß Kaiser Franz-Josef die Geschicke des Kaiserstaates in die Hände eines auch den schwierigsten Situationen gewachsenen Mannes gelegt habe“, warnen die „Kreuzzeitung“ und die Berliner „Volkszeitung“ den österreichischen Gast vor den Fallstricken, welche ihm der russische Occupationsvorschlag zu legen drohe, wogegen die „Nationalzeitung“ ihn im Gegentheil zu der politischen Sequestration der insurgirten Gebietstheile einladet. Das nationalliberale Blatt sagt, es handle sich bei den Berliner Conferenzen in erster Linie um die Beiprechung der von den Insurgenten aufgestellten, von Oesterreich zur Kenntniß Deutschlands und Rußlands gebrachten Gegenforderung. Dies auf mündlichem, weil kürzerem Wege durchzuführen, dazu habe die Baderreise des Kaisers Alexander Gelegenheit gegeben. Die Mächte müssen sich nun darüber aussprechen, inwieweit die Bürgerschafts-forderungen der Insurgenten bei dem trostlosen Verwaltungszustande des türkischen Reiches berechtigt seien. Erst wenn die Mächte über eine Basis einer neuen Notifikation einig seien, wäre es möglich, daß man vor den Entschluß zu thätigen Maßregeln gegen den Widerspruch eines der beiden Theile gestellt werden könnte.

Es sei klar, daß die drei Minister bei einem persönlichen Zusammentreffen die Eventualität solcher Maßregeln besprechen würden, jedoch mit jener Ruhe, welche ein noch fernstehendes Ereigniß gestattet. Niemand könne übrigens zweifeln, daß der

Zeitpunkt eintreten könne, wo kein anderes Mittel übrig bleibt, als die politische Sequestration der insurgirten Landestheile. Ebenso klar sei es, daß diese Aufgabe nur Oesterreich zufallen könne. Eine gemeinschaftliche Okkupation durch die Garantemächte des Pariser Vertrages sei deshalb unmöglich, weil wohl russische Streitkräfte an der unteren Donau erscheinen, Niemand aber auch Deutschland zumuthen könne, Truppen nach dem Schauplatz zu senden, wo die eigenen Interessen so wenig im Spiele stehen.

Aus Berlin erhalten wir die Meldung: Graf Andrásy kam am 10. d. um 8 Uhr 35 M. Morgens mit seiner Begleitung hier an. Die Gäste wurden vom gesammten Votivpersonal, dem Votivchef Grafen Károlyi, dem Votivschaftrath Baron Seiller, dem Attaché Markgrafen Pallavicini und dem Militär-Attaché Fürsten Pichlerstein empfangen und fuhren hierauf zur österreichischen Votivschaf. Deutscherseits war Niemand zum Empfange anwesend. Auch das Publikum hatte sich nur spärlich auf dem Bahnhofe eingefunden, obgleich nach mehrtägigen Frösten ein prachtvolles Wetter sich eingestellt hat.

Die Vorgänge in Salonichi haben unsere Regierung bewegt, der Fregatte „Radeky“, Kommandant Baron Manfroni, den Befehl zu ertheilen, sich unverzüglich nach Salonichi zu begeben.

Aus Oesterreich liegen von zwei verschiedenen Seiten Kundgebungen darüber vor, wie der mit Ungarn geschlossene Ausgleich von politischen Vereinen aufgenommen worden ist. Der Fortschrittsverein in Wiener-Neustadt hat in einer Plenarversammlung auf Antrag des Reichsrathsabgeordneten Wedl einstimmig eine Resolution dahingehend angenommen, der Verein erwarte, daß das Parlament einem Ausgleich mit Ungarn auf Grundlage der bekannten Punktationen seine Zustimmung verweigern werde, weil dadurch die österreichische Reichshälfte gegen 1867 mehr belastet und geschädigt wäre.

Daselbe Thema behandelte Herr Göllerich anlässlich einer Wanderversammlung in Böcklbruck; Alles in Allem genommen, ist dieser Abgeordnete von dem mit Ungarn geschlossenen Pakt befriedigt, ungeachtet die Details ihm noch gar nicht einmal bekannt waren. Selbst in der Bankfrage beschränken sich seine geringen Bedenken auf die Einführung des Dualismus in der Bankverwaltung.

In Trient ist vor einigen Tagen der Bürgermeister Graf Consolati gestorben und mit großen Ehren unter der Theilnahme der ganzen Bevölkerung zu Grabe getragen worden. Graf Consolati gehörte bekanntlich dem Herrenhause an und hat seinerzeit für die confessionellen Geleise gestimmt. Die „Voce catol.“ meldet nun, Graf Consolati habe, wenige Tage, ehe er starb, sein Votum widerrufen.

In Preußen ist der katholische Gesellenverein in letzter Instanz endgiltig als „staatsgefährlich“ geschlossen worden. Zugleich wurden die Polizeibehörden in ganz Preußen beauftragt, die Versammlungen der noch bestehenden Gesellenvereine zu überwachen und Commissionen zu denselben zu entsenden, welche die Versammlungen sofort aufzulösen haben, sobald politische Gegenstände zur Sprache gebracht werden. Als politische Gegenstände werden auch religiöse und kirchliche Fragen bezeichnet. Das heißt im neuesten deutschen Sprachgebrauch: Freies Vereins- und Versammlungsrecht.

Ueber Delbrück schreibt die „Germania“: „In wirtschaftlichen Fragen war Delbrück sicher liberal“, in politischen wohl blos Bismarckisch; er selbst soll auf die Frage, welcher Partei er denn eigentlich angehöre, geantwortet haben: „Ich habe keine Zeit, darüber nachzudenken.“ — Wie neuestens verlautet, will Delbrück sich ganz und gar von den Staatsgeschäften zurückziehen.

Zur Umwandlung des Berliner Zeughauses in eine Ruhmeshalle für das preussische Heer werden vom preussischen Landtage nicht weniger als 6 Millionen Mark verlangt. Ursprünglich wollte Fürst Bismarck das

Geld unter der Firma einer „Ruhmeshalle für das deutsche Heer“ vom Reiche haben, aber schon im Bundesrathe stieß er auf entschiedenen Widerstand, welcher nicht zu brechen war, da man im Reiche meinte, das Reich sei nicht reich genug, um den Ruhm Preußens zu bezahlen; Preußen möge ihn selbst bezahlen, wenn es reich genug dazu sei. Jetzt fordert Bismarck das Geld vom preussischen Landtage.

In Frankreich wurde in der jüngst abgelaufenen Woche ein Fest begangen, welches die ruhmvollsten Erinnerungen weckte an das mehrhundertjährige Jubiläum der Jungfrau von Orleans in Verbindung mit einer landwirthschaftlichen Ausstellung in Orleans. Beiden Feierlichkeiten wohnte der Präsident der Republik, Marschall Mac Mahon, bei. Am Samstag, 6. d., besuchte er mit seinem militärischen Stabe den Gottesdienst in der Kathedrale, unter deren Vorhalle er vom Clerus mit dem Bischofe Dupanloup an der Spitze empfangen wurde. Der berühmte Prälat hielt an den Präsidenten der Republik eine von patriotischer Trauer und von banger Ahnung durchwehte Ansprache, welcher wir die folgenden bedeutamen Schlussstellen entnehmen: „Das Fest Johanna d'Arc's erinnert uns, wie Gott ehemals Frankreich beschützte, und lehrt uns, daß es zwar gut ist, wenn ein Volk sich auf sich selbst verläßt und muthig an seiner Wiegeburt arbeitet, daß es aber auch den Blick höher zu erheben wissen muß zu Dem, der das Geschick der Nationen in seinen Händen hält. Und darum, Herr Marschall, kommen Sie in diese Kathedrale, in welcher Johanna d'Arc kniete, um die Hilfe der Vorsehung anzuflehen, deren die Völker und die Oberhäupter der Völker nicht entzathen können, zumal in den Tagen der Noth.“

Möge Gott Ihre Gebete und die unrigen erhören; möge er auf unser theueres Vaterland seine barmherzigen Blicke richten, wie er es vor Alters gethan. Möge er zur materiellen Wohlfahrt die christliche Größe fügen, und möge er Ihnen, Herr Marschall, dessen edles Herz es so sehr verdient, jene Erleuchtungen von Oben schenken, welche in der Stunde der Gefahr bewirken, daß ein Mann sich findet von dem starken Geschlechte Jener, durch welche es Gott gefällt, sein Volk zu retten, wie die Schrift sagt: De semine virorum illorum, per quos salus facta est in Israel. (Vom Samen jener Männer, durch welche Rettung kam in Israel.) — Augenblicklich befindet sich der Marschall Mac Mahon leider in den Händen der Revolution, welcher er zwar noch immer mannigfache Hemmnisse anlegt, der er jedoch durch die Ernennung eines Ministeriums von der Linken immerhin einen wesentlichen Dienst geleistet und manches Hinderniß aus dem Wege geräumt hat. Man sagt uns, daß es ihn Ueberwindung gekostet habe, sich auf die Linke zu stützen, daß aber sein heutiges politisches Verhalten in der ihm geschickten eingeschüfterten Besichtigung wurde, daß der Clerus ihn beherrschten wolle, und daß er durch eine Fortsetzung seiner conservativen Politik in den Augen des „liberalen“ und gebildeten Europa als ein blindes Werkzeug des Clerus erscheinen würde. Und einem solchen Geistes hält nicht einmal ein tapferer Marschall von Frankreich Stand.

Original-Correspondenzen des „Recht.“

§ Högyész, Anfangs Mai. Wir waren in diesen Tagen Augenzeuge von Festlichkeiten und Ovationen, welche in unserem selbstthätigen und materialistischen Zeitalter, wo die aufrichtige Liebe und Anhänglichkeit zu hochgestellten Wohlthätern nur so außerst selten noch zu finden ist und die Pflichten der Dankbarkeit kaum mehr ausgeübt werden, wohl verdienen, durch die Presse in weiteren Kreisen bekannt gemacht zu werden.

Das neuvermählte gräfliche Ehepaar Herr Graf Géza v. Apponyi, der einzige, hoffnungsvolle Sprößling des Herrn Grafen Carl v. Apponyi, k. k. Generals und Kammerers, und seine erlauchte Gemahlin Frau Paula, geborne Comtesse Székényi, hielt am 29. April d. J. seinen Einzug in das der hochgräflich Apponyischen

Familie gehörige Stammschloß dahier, nachdem es bereits einige Tage vorher auf dem Gute des jungen Herrn Grafen in Pálfa zugebracht, wo trotz sehr ungünstiger Witterung die Herren Seeljorger und Vorstände des Ortes nebst einer sehr zahlreichen Menge Volkes zur Begrüßung des hohen Paares sich eingefunden hatten. Von letzterem Orte aus bis zum Familienfuge des gräflichen Gatten gestaltete sich die Reise zu einem ununterbrochenen Festzuge und wurde das junge Paar allorts auf der Durchreise von den einstmaligen Unterthanen der hohen gräflichen Familie Apponyi mit wahrhaft rührender Feiertlichkeit und aufrichtiger Herzlichkeit bewillkommt. In Barád, wo die Herren Seeljorger, Notäre, Lehrer, Gemeindevorsteher und Repräsentanten der Gemeinden Dios-Berény, Szahadát und Kalazó die hohen Herrschaften erwarteten und sich sodann dem festlichen Zuge anschloßen, begrüßte Namens dieser Gemeinden der hochw. Pfarrer von Dios-Berény das gräfliche Ehepaar; sodann ging's durch Kalazó, wo die ganze Bevölkerung auf den Beinen war, um ihre Glückwünsche entblößten Hauptes ehrfurchtsvoll darzubringen. Begeisterte Klänge tönten dem prachvollen herrschaftlichen Zuge nach, welchem an der Grenze der Gemarkung von Högyész eine neue Ueberreichung zu Theil wurde: Dasselbst waren zur Bewillkommung des hohen Paares eine Deputation aus dem Magistrat dieses Marktes, ferner die herrschaftlichen Beamten und so viele Honoratioren versammelt, daß, als sich dieselben nach der herrlichen Begrüßung und Beglückwünschung des gräflichen Ehepaares sodann mit demselben gegen Högyész in Bewegung setzten, der Festzug aus mehr denn 60 Wagen und über 70 Reitern bestand. Im Markte Högyész waren fast alle Häuser theils mit roth-weiß-grünen, theils mit blau-weißen (die gräflichen Hausfarben) Fahnen beslaggt. Wir zählten allein über 60 große Fahnen. Sogar die Armen, welchen die Mittel fehlten, Fahnen anzuschaffen, hatten ihre Häuser mit grünen Ästen und bunten Tüchern geschmückt, und so bot die ganze lange Gasse, welche der imposante, malerisch schöne Aufzug unter dem Jubel der Bevölkerung und donnernden Klängen passirte, einen prächtigen Anblick. Das gräfliche Ehepaar, welches während der Fahrt mit prachvollen Blumenkränzen und Bouquets fast überschüttet worden war, wurde an der östlichen Thoreinfahrt des Familien Schlosses, wo ein prachvoller, 4 Klaster hoher Triumphbogen angebracht war, auf dem in Niesenlettern die Aufschrift: „Isten hozta!“ stand, von dem hochw. Dechant-Pfarrer des Marktes erwartet und mit warmem, herzlichem Glückwünsche begrüßt. Unter der ungeheuren Menschenmenge, welche hier sich eingefunden hatte, um ihren Willkomm dem neuvermählten hohen Ehepaar darzubringen, verdienen besonders 22 kleine Mädchen erwähnt zu werden, welche weiß und geschmackvoll gekleidet, an beiden Seiten der in der Thoreinfahrt befindlichen Stiegen aufgestellt waren. Mit Blumenbouquets in der Hand erwarteten sie das gräfliche Paar und eines davon beglückwünschte daselbst Namens der Jugend des Marktes in solch' anmuthig kindlicher Weise, daß die hohe gräfliche Frau, welche durch den nicht endenwollenden Jubel, der allseits ertönte, schon äußerst freudig bewegt war, sich nicht enthalten konnte, die kleine Rednerin tiefergerührt in ihre Arme zu schließen und ihr einen herzlichen Kuß auf die Stirne zu geben.

Wollte ich alle Einzelheiten der mit dem so festlich gefeierten Einzuge verbundenen aufrichtigen Ovation der Gesamtbevölkerung besprechen, so würde ich die Geduld Ihrer Leser zu sehr in Anspruch nehmen. Ich will deshalb nur Eines noch erwähnen, das jedoch sowohl die Krone, wie den Abschluß der ganzen Feiertlichkeit bildete. Abends gegen halb 9 Uhr bewegte sich unter mächtigen Pöllerchüssen ein prachvoller Fackelzug, in welchem 40—50 Fahnen bemerklich waren, in Begleitung des hiesigen Gesangsvereins und der localen Musikkapelle nach dem herrschaftlichen Schlosse, um den hohen Neuvermählten in dem herrlich schönen gräflichen Parke eine Serenade zu bringen. Ganz Högyész war zu diesem wunderreichen Schauspiel herbeigeströmt. Nachdem der noch junge, aber sehr thätige Gesangsverein abwechselnd mit der trefflich geschulten Musikkapelle mehrere Stücke in gelungener, präciser Ausführung vorgetragen hatte, ließ sich das hohe Ehepaar herab, persönlich unter der be-

geisterten Menge zu erscheinen, Namens welcher der locale Herr Caplan der allseitigen Verehrung für die hochedle gräfliche Familie in einer sehr schönen Anrede an das gräfliche Paar Ausdruck verlieh, worauf der Herr Graf für sich und Namens seiner hochgeborenen Frau Gemahlin in rührenden und herzlichsten Worten allen Denjenigen dankte, die ihnen einen so überaus glänzenden Empfang bereitet haben. Dieser Dankrede des Herrn Grafen, welcher sich sodann nebst seiner Frau Gemahlin zurückzog, folgte tausendstimmiges, nicht endenwollendes „Ejen“-Rufen, worauf der Fackelzug in schönster Ordnung den Park verließ.

Damit endigte eine so schöne Festlichkeit, welche gewiß Allen, die ihr beigewohnt haben, stets unvergesslich bleiben und in den Annalen des Marktes Högyész mit unauslöschlichen Buchstaben verzeichnet sein wird.

Die gesammte Bevölkerung des Marktes sowohl, wie der benachbarten Gemeinden hat dadurch einen glänzenden Beweis ihrer treuen Anhänglichkeit und ihrer dankbaren Liebe geliefert, die sie für die hochedle gräfliche Apponyi'sche Familie empfindet, welche aber auch allezeit dieser großartigen Kundgebungen aufrichtiger Verehrung und Hochachtung im höchsten Grade sich würdig gezeigt hat. Möge der liebe Gott die tausendfachen Gebete für das Glück der hohen Neuvermählten erhören!

○ (Aus der südlichen **Varanya**, Bezirk Dárda.) Als ich vor einiger Zeit in Nr. 67 des „Recht“ gelegentlich eines Artikels über die Volksschulbehörden den Satz las: „Ja, gewiß! die Majorität der protestantischen Glaubensgenossen hält den Standpunkt fest, den die Herren von der Seite Mocsáry's einnehmen“, da mußte ich unwillkürlich ausrufen: „das heißt den Nagel auf den Kopf getroffen!“ und zu diesem Urtheil war ich berechtigt, der ich mitten unter Protestanten lebe, mit ihnen in mancherlei Beziehung zu thun habe und sie daher kennen lernte.

Bei uns verfolgt der Protestantismus seine Zwecke äußerst auffällig. Bei allen Wahlen, seien dies Deputirten-, Comitats-, Gemeindeauschuß- oder Richter-Wahlen, trachten sie mit allen möglichen Mitteln, ja selbst mit Gewalt, den Vorrang zu gewinnen und die Katholiken zu verdrängen, und leider gelingt es ihnen auch, da unsere „Führer“ mit ganz geringen Ausnahmen ihre hohen Pflichten nicht anerkennen und „ruhig und in Frieden“ leben wollen. Dabei übersehen diese Männer des lieben Friedens aber, daß die „fettbezahlten“ protestantischen Herren Prediger und Rectores keine Gelegenheit unbenutzt vorübergehen lassen, um sich dem Volke, ja sogar den Comitatsbeamten gegenüber mehr Autorität und Einfluß zu verschaffen. Ist es ja doch bei uns so weit gekommen, daß fast jeder dieser Herren im Comitatsauschuß sitzt! Und haben wir nicht bei den letzten Deputirtenwahlen gesehen, daß das Wohl Ungarns und seines Volkes die Protestanten erst in zweiter Linie berührt?! denn ihre erste Frage bei der Nennung eines Candidaten war regelmäßig: nicht wer derselbe oder ob er auch empfehlenswerth, sondern ob er ein „Calviner“ sei.

Freiheit, Fortschritt! diese Worte haben unsere Herren Protestanten immer im Munde; zum Glück lernt man deren Gehaltlosigkeit tagtäglich besser kennen und überzeugt sich, daß diese Herren nur an ihren confessionellen Interessen festhalten, die Katholiken aber überall in ihren Rechten zu schmälern trachten.

Ersteres wird deutlich bei Abhaltung der neuerdings eingeführten confessionellosen Lehrervereinigungen bewiesen. Denn wenn auch solche ganz im Mittelpunkt von protestantischen Gemeinden abgehalten werden, es erscheint nur Einer der protestantischen Lehrer, und zwar augenscheinlich nur, um die erschienenen 40 bis 50 katholischen Lehrer zu überwachen und dann gelegentlich seinen Confessions-Collegen Rapport erstatten zu können. Um allgemeine Belehrung, um wirklichen Fortschritt ist es diesen verbiessenen Calvinern nicht zu thun!

Doch genug hiervon; zum Glück waltet noch Gottes Hand über uns, der die Ausdauer und den Muth der guten Katholiken nicht erlahmen lassen und die lauen, die „Friedensmänner“ zur rechten Zeit schon aufmuntern wird!

Zum Schluß noch einige Neuigkeiten!

Am 5. April d. J. brach in der Gemeinde Baán in einer Scheuer Feuer aus, wobei der muthmaßliche Brandstifter, ein Serbe, welcher sich aber auffallend fleißig beim Löschen betheiligte, von seinen eigenen Landsleuten derart geprügelt wurde, daß er toot am Plage blieb.

In derselben Gemeinde wurden in der letzteren Zeit viele Klagen über Keller-Einbrüche laut, wobei die frechen Diebe das, was sie an Wein, Slivovitz u. dgl. nicht mitzunehmen konnten, austrinnen ließen. Als letzteres auch bei dem Richter der Gemeinde Machel geschah, dem sie 25 Eimer guten rothen Wein auslaufen ließen, suchte man den Einbrechern eifriger auf die Spur zu kommen und entdeckte auch endlich, in Folge eines Lichtscheins bei Nacht, den Schupfwinkel dieser ruchlosen Kerle in einer von Gebüsch umwachsenen Höhle im Gebirge. Dort wurden sie auch sammt diversem corpus delicti festgenommen und dem Criminalgerichte zu Dárda übergeben.

Aus einer anderen Gemeinde, S.-Szölös, kann ich Ihnen von einer traurigen Emausfahrt erzählen. Dort fuhr am Ostermontag ein Müller mit seiner jungen Frau und der einzigen 16-jährigen Tochter seines wohlhabenden Nachbarn in einem Kahne über die überdämmte Pusta Kejelyös. Während sie ziemlich weit vom Ufer entfernt waren, erhob sich plötzlich ein heftiger Wind, der Kahne kam ins Schwanken und schlug zuletzt um. Von seinen Insassen konnte nur der Mann gerettet werden, und auch er war fast todt, als man ihn an's Land brachte; seine junge Frau und das Mädchen fanden ihren Tod im Wasser, ihre Leichname wurden erst 8 Tage später aufgefunden.

„Nichts als böse Nachrichten!“ werden Sie ausrufen, und ich muß vollständig zustimmen, hoffe aber, daß das Sprichwort: „Nach Regen folgt Sonnenschein“ auch bei uns sich bewähren wird, und verspreche Ihnen, wenn es bei uns endlich einmal besser geworden, dann mit den guten Nachrichten nicht lange zu zögern.

Tagesneuigkeiten.

* (In der **Fata-Morgana-Affaire**) erfährt der Wiener Correspondent der „Germania“, was an dem Gerücht von der Demission des Commandirenden für Ungarn, Baron Edelsheim-Gyulay, eigentlich Wahres ist. Unmittelbar nach dem Bekanntwerden dieser Angelegenheit und der darauf folgenden Zeitungspolemik haben nämlich einige Höchstcommandirende den Entschluß gefaßt, an den Erzherzog-Marschall Albrecht, den Generalinspector der österreichischen Armee, in einer Collectivschrift das Ansuchen zu stellen, die Abberufung des Baron Edelsheim bei Sr. Majestät dem Kaiser zu befürworten. In dem Schreiben soll namentlich darauf hingewiesen worden sein, welche traurige Rolle der Commandirende für Ungarn in der Affaire gespielt, nachdem er sich selbst in eine Zeitungspolemik eingelassen habe. In höheren militärischen Kreisen wird dieser Schritt der Commandirenden der übrigen Länder vollkommen gebilligt. Entschieden ist jedoch in der Angelegenheit noch Nichts, obwohl das Gerücht von der bevorstehenden Demission des Baron Edelsheim sich bereits seit mehreren Wochen erhält.

* (Die **kunsthistorische Ausstellung**) in Budapest, welche, wie wir bereits erwähnten, von der Frau Gräfin Franz de Paula Zichy-Kornis zu Gunsten der Ueberchwemmten angeregt wurde, und wofür Graf Alois Károlyi einen Theil seines Palais zur Verfügung stellte, ist am Mittwoch den 10. Mai unter großer Theilnahme der höchsten Landesbehörden und des distinguirtesten Publikums durch den Generaldirector des Museums, Franz v. Pulszky, eröffnet worden. Wir werden auf diese Ausstellung, welche mit ihren zahllosen, sehr interessanten Kunstindustrie-Gegenständen und historischen Denkmälern dem Besucher die ganze Geschichte Ungarns seit vielen Jahrhunderten vor die Augen führt, demnächst ausführlich zurückkommen.

* (Die **älteste Landkarte von Ungarn**.) Von Florian Kömer erhält „Hon“ folgende hochinteressante Mittheilung: „Eine, und zwar die größte Merkwürdigkeit der kunsthistorischen Ausstellung bildet eine Holzschnitt-Karte mit dem

Titel: „Tabula Hungariae ad quatuor latora per Lazarum quondam Thomae Strigonien. Cardin. Secretarium virum expertum congesta. Georgio Tanstet et Collitnicio . . . Anno 1553.“ Die Karte ist sammt dem Rahmen 0.792 hoch und 0.552 breit. Sie wurde in Venedig von Andreas Johann Balajori gedruckt. Die Darstellung ist eine vogelperspektivische mit auf Bergespitzen stehenden Burgen, Wäldern, der Kolumbacser Schacht Königs Sigismund u. s. w. Der Neusiedler See hat eine niernförmige Gestalt, der Balaton eine blutgelförmige und zeigt an seiner Spitze die Tihany-Insel; der dritte größere See ist der „Beczereker“ mit der Insel und der Stadt Beczerek. Daß außer dieser Karte noch eine zweite, von dieser verschiedene, von Lázár Diák existirt, werde ich in der „Magyar Könyv-Szemle“ ausführlicher erörtern. Dieser cartographische Schatz ist Eigenthum des Grafen Alexander Apponyi, Ungarns passionirtesten Bibliophilen, in dessen weltberühmter Sammlung er eine kostbare Perle bildet. Wir empfehlen denselben der Aufmerksamkeit des gebildeten Publikums. Wer „Lázár Diák“ gewesen, darnach forsichte ich seit 15 Jahren vergeblich. In allen größeren Kartenhandlungen Europas suchte ich umsonst darnach und siehe da, auf diesem Blatte erfahren wir, daß er der Sekretär des großen Thomas Bafacs, Erzbischofs von Gran, gewesen.“

* (Das **Budapester Frühjahrsrennen**) ist vom Wetter nicht begünstigt. Auch am zweiten Tage, Mittwoch den 10. d., war die Witterung so unfreundlich, daß die Betheiligung der Bevölkerung nur eine sehr schwache war. Die Königin der Belgier hatte sich jedoch abermals auf dem Rennplatz eingefunden. Im Rennen stiegen: I. Hazafi-Preis (500 Ducaten) Capitain Blue's „Lionel.“ II. Staatspreis I. Cl. (1000 Ducaten) Baron Ed. Oppenheims „Goura.“ III. Handicap (1000 fl.) Graf Anton Apponyi's „Dffian.“ IV. Esterházy-Preis (500 fl.) Capitain Blue's „Bendigo.“ V. Steeple-chase des Reitervereins (Ehrenpreis und 400 fl.) Graf Kol. Almáhy's „Louisa Lee.“ Auch dieser Renntag verlief, wie der erste, ohne Unfall.

* (Der **Vorstand der Pester Baptisten**.) Prediger Heinrich Maier, hatte beim Ministerium des Innern um die Erlaubniß nachgejucht, öffentlich predigen zu dürfen. Das Ministerium, welches erst durch dieses Gesuch davon Kenntniß erhielt, daß es in Budapest eine (seit 1873 dafelbst bestehende) Baptisten-Secte gebe, ließ dem Bittsteller durch den Magistrat eröffnen, daß es ihm zwar freistehe, wie Jedermann öffentliche Vorträge zu halten, wenn er dabei nur den desfallsigen polizeilichen Vorschriften Genüge leiste; daß ihm dagegen sein Gesuch, als Prediger einer Baptisten-Secte auftreten zu dürfen, nicht bewilligt werden könne, da das ungarische Gesetz eine solche Glaubensgenossenschaft nicht anerkennt und diese daher zur freien Ausübung ihres Glaubens nicht berechtigt ist.

* (Eine **rühmliche Ausdauer**) in der Zeit der Noth, welche die Ueberchwemmung über einen großen Theil unseres Vaterlandes verhängte, bewies ein Bürger Szegedin's, Ignaz Bárady. Der gefährlichste Punkt, von dessen Existenz das Schicksal dieser Stadt abhing, war der 17,000 Klafter lange Pacsoraer Damm. Diesen zu erhalten, zu verstärken und zu erhöhen, wurde Bárady von der Hochwasser-Commission erwählt; am 16. März d. J. ging derselbe auf seinen Posten und hielt treu darauf aus — volle sieben Wochen, ohne in dieser ganzen Zeit Jemanden von seiner Familie zu sehen und wohl wissend, daß seine Wohnung und sein gesamtes Anwesen selbst von der Wassergefahr sehr bedroht war. Anfangs dieses Monats erst wieder von seinem denkwürdigen Kampfe gegen das wüthende Element nach Hause zurückgekehrt, wurde er von der dankbaren Stadtgemeinde festlich begrüßt, und wahrlich, solch' freiwillige, gemeinnützige, ausdauernde Aufopferung verdient diese Anerkennung und zur Nachahmung und Aneiferung in weiteren Kreisen bekannt zu werden.

Volkswirtschaftliche Zeitung.

(Von der Börse) am 10. Mai ist zu melden, daß der Verkehr fortwährend ein sehr geringer ist; es fehlt eben das Vertrauen, und muß

man deshalb froh sein, wenn sich die Papiere noch auf dem gegenwärtigen sehr gedrückten Kurs halten und nicht weiter sinken. Ungarische Werthe sind seit dem perfect gewordenen Ausgleich verhältnißmäßig geuhter.

Das Fruchtgeschäft bewegt sich in den engsten Grenzen. Es notiren am 10. Mai in Budapest je 100 Kilo: Uiance-Weizen per Herbst fl. 10.05 bis fl. 10.15, per Frühjahr fl. 10.30 bis fl. 10.40, Mais per Mai-Juni fl. 5.52 bis fl. 5.60, Hafer per September-October fl. 9.50 bis fl. 9.67 $\frac{1}{2}$.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 10. Mai. Graf Andrassy hatte heute Nachmittags eine, zwei und ein halb Stunden dauernde Conferenz mit Bismarck. Der deutsche Kaiser wird Andrassy morgen in Spezialaudienz empfangen, welcher ein eigenhändiges Schreiben seines Monarchen übergeben wird.

Philadelphia, 9. Mai. Präsident Grant, die Mitglieder des Cabinets, die Vertreter des Congresses und eine große Anzahl hervorragender Personen sind zur morgigen Eröffnung der Weltausstellung angekommen.

Ragusa, 10. Mai. In türkenfreundlichen Kreisen ist man über die gleichzeitige Abreise des russischen Generalkonuls Jonin mit dem montenegrinischen Senatspräsidenten Petrovic nach Wien sehr beunruhigt. — Bei Grebci, an der österreichischen Grenze, hat sich unter Anführung Djonbeta's eine neue Insurgentenarmee organisiert, welche die türkische Verbindungslinie Met-Mostar zu fören sucht.

Feuilleton.

Das Forsthaus.

Aus dem Französischen des Grafen Charrian.
Uebersetzt von Wilhelmine Frauenfeld, geb. Kollar.

I.

(Fortsetzung.)

Nun reichte ich ihm ein kleines Bild, das ich in Hornbach angefertigt hatte. Es war ein Sonnenaufgang am Saume des Hochwaldes. War er über die Zeichnung erstaunt gewesen, so gerieth er nun vollends in Verzückung und rief: „Das haben Sie gemacht? Das ist ja ein wahres Wunderwerk: man sieht die Sonne zwischen durch die Bäume, man kann deutlich erkennen, was Birken, Buchen oder Eichen sind. Ich gratulire, wenn Sie das gemacht haben, Herr Theodor!“

„Und wenn ich Ihnen den Vorschlag mache, einige Tage hier zu bleiben, natürlich gegen Bezahlung, um die Gegenden aufzunehmen, würden Sie mir die Thüre weisen?“

„Hören Sie“, verlegte er, „Sie gefallen mir, es wird Ihnen von Nutzen sein, unser Land, das schönste in den Bergen, zu studiren, und ich wäre ein schlechter Herr, wollte ich Sie nicht aufnehmen. Sie werden unser Mahl theilen, was wir eben haben, Eier, Milch, Käse, zeitweise einen Hasen; ich werde Ihnen das Zimmer des Oberjägers, der ohnehin dies Jahr nicht mehr kommen wird, einräumen, was das Uebrige betrifft, — Sie verstehen mich, — damit bleiben Sie mir vom Leibe, von Ihnen kann ich kein Geld nehmen.“

„Warum nicht?“

„Nein, nein, das geht nicht; ja, wenn Sie der Bauunternehmer Nestock wären, oder der Holzhändler Ewig, oder sonst wer der Art, nu dann!“

„Und dennoch, Vater Franz...“

„Nein und abermals nein. Uebrigens bin ich kein Gastwirth, indessen...“ — hier schien der redliche Mann zu zaudern — „indessen, Sie könnten vielleicht... nein, ich getraue mich nicht das auszusprechen, es wäre zu viel...“

„Lassen Sie hören, um was handelt es sich?“

Er wendete seine Blicke nach Louise, erröthete immer mehr und pläzte endlich heraus: „Das Kind da, Herr Theodor, wäre das sehr schwer zu malen?“ Bei diesen Worten gerieth Louise gänzlich außer Fassung. „Aber Großvater“, stotterte sie. „Halt“, rief der gute Mann, „nicht etwa, daß ich sie im Großen verlangte! Nein, nein, auf ein ganz kleines Papier, nur so groß, wie meine Hand.“

Hör' einmal, Louise, in dreißig oder vierzig Jahren, wenn Du schon grau sein wirst, würde es Dich sicherlich freuen, Dich noch einmal als junges Mädchen zu sehen. Mich wenigstens würde es sehr freuen, könnte ich mich noch einmal erblicken, wie ich in meiner Jugend ausjah, als Dragoner, den Helm auf'm Kopf und den Säbel an der Seite, in meinem grünen Rocke, mit den großen Reitstiefeln, darum...“

„Wie, Vater Bonel“, rief ich, „handelt es sich nur darum? Was ist leichter, als das!“

„Sie gehen darauf ein?“

„Wie sollte ich nicht! ich werde nicht Fräulein Louise allein auf meine Leinwand malen, sondern Sie in Ihrem Großvaterstuhl, mit der Büchse zwischen den Beinen, Ihren großen Samaschen und eisenbeschlagenen Schuhen auch dazu. Fräulein Louise stehend an den Rücken des Stuhles gelehnt, und um die Sache vollständig zu machen, wollen wir den Schlingel da auch auf das Bild bringen.“ Ich wies hiebei auf den Treibhund, der die Schnauze zwischen den Pfoten mit geschlossenen Augenlidern am Boden lag.

Dem Alten war das Auge feucht, als er mich wieder anah.

„Ich mußte es wohl, Sie sind ein braver Bursche“, erwiderte er nach einigen Augenblicken des Schweigens. „Es würde mich wohl sehr freuen, mit meiner Enkelin zusammen zu sein, wenigstens würde ich ihr dann immer vor Augen sein. Und verheiratet sie sich mit der Zeit und es gibt Urenkel, so kann sie ihnen sagen: Seht, das ist der Urgroßvater, wie er lebte und lebte!“

Louise entfernte sich, der alte Waldhüter wollte sie zurückrufen, doch versagte ihm die Stimme, nach einer Weile; erst als er einigemal in die hohle Hand gehustet, versetzte er, auf den Hund zeigend: „Dieser da, Herr Theodor, der ist ein guter Treibhund, ich verneine es nicht, er hat seinen Geruch und ist tüchtig auf den Beinen, aber es gibt noch mehr solche. Wenn es Ihnen gleichgiltig ist, so setzen wir den andern auf's Bild!“

Er that einen tüchtigen Pfiff und der Dachs sprang von dem Vorhofe in die Stube; auch der andere Hund hatte sich erhoben, und beide kamen webelnd, ihren Kopf auf den Schoß ihres Herrn zu legen.

„Es sind beide gute Thiere“, sagte er, sie lieblosend; „ja, Fox hat gute Eigenschaften; trotz seines hohen Alters verfolgt er noch tüchtig die Spur, ich würde ihm Unrecht thun, wollt' ich es leugnen. Aber — wollen Sie etwas Rares seh'n. so betrachten Sie Waldine: sie hat eben so feinen und noch feineren Geruch als der andere, sie ist fügsam, wird nie müde, kurz sie ist ganz so beschaffen, wie ein guter Jagdhund es sein soll. Aber das ist noch alles nichts; was man bei den Thieren berücksichtigen muß, Herr Theodor, das ist der gesunde, natürliche Verstand!“

„Wie! den gesunden Verstand?“

(Fortsetzung folgt.)

Kataster-táblák
magyar-német vagy tót-német nyelven
most is mint több év óta új kiadásban
Angermayer Károly
(ez élött Schreiber Alajos)
könyvnyomdájában
Venturutzca 107 sz. Pozsonyban
nagyban és kicsinyben, a legjutányosb áron
kaphatók.

Katastertabellen
in
ungarisch-deutscher oder slavisch-deutscher Sprache
sind wie seit vielen Jahren auch jetzt in neuer Auflage in
Carl Angermayer's Buchdruckerei
(vormals Moiss Schreiber)
Venturgasse Nr. 107 in Preßburg,
im Großen und Kleinen billigt zu beziehen.

Ebendasselbst sind auch die neuen vor-
schriftsmäßigen
Besitzveränderungs-Tabellen
zu bekommen.

Meteorologische Beobachtungen vom 9. Mai

| Zeit | Barometere- stand bei 0 G. in Millim. meter | Temperatur nach Celsius | Lufttemperat. in Millimet. | Feuchtigkeit in Prozenten | Windrich- tung und Stärke. Uhr 4. Sturm | Wetter nach Beob. 10 Uhr |
|---------|--|----------------------------|-------------------------------|------------------------------|--|-----------------------------------|
| 7 U. M. | 749.70 | + 9.1 | 5.5 | 63 | N 0 | CS 10 |
| 2 „ Ab. | 748.60 | + 12.5 | 6.3 | 59 | WS 0 | CS 10 |
| 9 „ Ab. | 749.15 | + 8.8 | 6.0 | 71 | SW 1 | CS 8 |

Dzungehalt: während der Nacht 6, während des Tages 5.

Angekommene in Preßburg

am 10. Mai.
Grüner Baum. H. v. Marek, Director, Wien.
Nadeniczek, Priv., Tirnan. Pitroff, Stubrichter, Szeged. C. Lauffer, Kaufmann, Wien.
Hotel National. H. F. Wirth, Reisender, Wien.
E. und D. Schubert, Kaufl., Wien. Fr. Catterfeld, Schauspieler, Tirnan. J. Deutsch und J. Wertheim, Schnittwaarenhändler, Kreistadt. Martin und Olivier Baboohy, Grundbes., Neutra.

Wiener Börse vom 10. Mai.

| | Geld | Baar |
|-------------------------------------|--------|--------|
| 5proc. Papier-Rente | 66.75 | 67. — |
| dito in Silber | 70.40 | 70.60 |
| ungarische Grundentl.-Oblig. | 75.75 | 77. — |
| Rebenbürgische | 74.75 | 75.75 |
| Weinzebel-Ablosungs-Oblig. 100 fl. | 73.50 | 74. — |
| 1864er Staatsloose 100 fl. | 133.75 | 134.25 |
| 860er ganze | 111.50 | 112. — |
| 1860er Stücke | 117. — | 118. — |
| Credit 100 fl. | 157.50 | 158.50 |
| 4pc. Dampfschiff 100 „ | 95.25 | 95.75 |
| Cfner 40 „ | 29. — | 29.50 |
| Graf Salm 40 „ | 36.75 | 37. — |
| „ Balfiv 40 „ | 28. — | 28.25 |
| „ Clary 40 „ | 28. — | 28.50 |
| „ St. Genois 40 „ | 27. — | 27.50 |
| „ Waldstein 20 „ | 21.75 | 23. — |
| „ Reglevid 10 „ | 13.50 | 14.50 |
| Audolose 10 „ | 12.50 | 13. — |
| Ungar. Prämien-Anlehen | 74.50 | 75. — |
| Türkenloose voll eingezahlt | 17. — | 17.50 |
| Nationalbank | 855 | 857 |
| Creditauslast öst. zu 150 fl. | 138.50 | 138.70 |
| Credit. a. u. z. 200 fl. 80pc. | 126.25 | 126.50 |
| Anglo-Austrian 500 fl. Silber | 66.25 | 66.50 |
| Anglo-Hungarian 200 fl. Silb. 40pc. | 46.50 | 47.50 |
| Franc-Austrian | 15. — | 16. — |
| „ Hungarian | 35. — | 36. — |
| Nordbahn 1000 fl. | 1815 | 1820 |
| Staatsbahn | 265. — | 265.50 |
| Lemberg-Gzerowig Jass | 123.50 | 23.75 |
| Ung. Nordbahn | 103. — | 104. — |
| Ung. Sbahn | 34. — | 34.50 |
| Siebenbürger Bahn | 96. — | 97. — |
| Ungar. Eisenbahn-Anlehen | 97.75 | 98.25 |
| Rand-Ducaten | 5.69 | 5.70 |
| Deft.-ung. 8 fl.-Goldst. | 9.55 | 9.56 |
| 20-Markstücke | 11.80 | 11.82 |
| 20-Francstücke | 9.55 | 9.56 |
| Silber | 102.80 | 103. — |

Vollständiges Lager
von
Grabsteinen

aus Marmor und Sandstein.

Der Befertigte übernimmt auch alle Bestellungen von **steinernen Marien- und Heiligenstatuen**, sowie von **Feldkreuzen** mit Christuskörpern, und führt dieselben im Wege der Selbstherstellung correct und genau nach Angabe oder Zeichnung zu den billigsten Preisen aus.

C. Kern,
Steinmetzmeister,
zunächst der Blumenthaler Kirche
in Preßburg.